

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 141.

59. Jahrgang.
Freitag, den 21. Juni

1912.

Eine bedeutende Rede unseres Kaisers.

Auf der Unterelbe hielt der Norddeutsche Regattaverband am Dienstag seine alljährliche Jachtwettsfahrt ab, bei der die Kruppische Jacht „Germania“ vor der kaiserlichen „Meteor“ den Sieg davontrug. Der Kaiser machte selbst auf seinem Schiffe die Wettfahrt mit. Nach der Rückkehr von der Regatta begab sich der Kaiser abends an Bord der „Viktoria Luise“, wo ein Diner stattfand. Während des Mahles hielt der Hamburger Bürgermeister Herr Dr. Burchard eine Rede, auf die der Kaiser mit folgenden bedeutenden Worten erwiderte:

Eure Magnifizenz wollen mir einige Worte des Dankes gestatten für die patriotisch von Flammen durchglüht, mit oratorischem Schwung vorgetragene Rede, die, wie ich fest überzeugt bin, alle hier Versammelten mit sich fortgerissen hat. Wir erfahren aus der Skizze, die Eure Magnifizenz entworfen haben, wie doch in allen Jahrhunderten die Geschichte unseres Reiches und Volkes, obwohl im allgemeinen eines kontinentalen, doch immerhin mit dem Meere und dem Wasser in Verbindung gestanden hat und mehr oder weniger davon beeinflusst gewesen ist. Bloß, wie hervorgehoben, fehlte es an der Zusammenfassung der Kräfte. Die ebenso interessante wie schöne und eine Zeit lang gewaltige Blüte der Hanse mußte vergehen, weil der Rückhalt der kaiserlichen Reichsgewalt fehlte. Durch die Schöpfung des Reiches unter meinem Großvater ist es anders geworden, und namentlich kann der deutsche Kaufmann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig seinen Weg ziehen, er kann alle seine Fähigkeiten anspannen und ist sicher, daß, wo es nötig ist, des Reiches Schutz hinter ihm steht. Das ist nur möglich, wenn alle Kräfte unter unserer deutschen Flagge zusammengefaßt werden. Aber, wie Sie alle wissen, meine Herren, die Flagge muß in Ehren wehen, und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfalteter werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgespielt werden, wo man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war. Ich habe mich von einem alten hanseatischen Grundsatz leiten lassen, und der steht in martigen Lettern am Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist leicht an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunter zu holen.“ Nun, meine Herren, ich glaube das wohl vindizieren zu können, daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe getreten ist, solange wie ich regiere. Dafür kann ich mich einsetzen, und dafür kann ich stehen: da, wo Sie vorangehen, da wird meine Flagge Ihnen folgen. (Bravo!). Das ist so im Großen und Kleinen. Ein jeder bindet des Morgens seine Flagge an den Stock und hofft zu siegen. Das gelingt nicht jedem. Trotzdem freuen wir uns, daß der heutige Tage der Elbregatta nicht nur deutsche, sondern auch viele Fahrzeuge eines verwandten und uns befreundeten Volkes herbeigeführt und das Bild zu einem farbenreichen gemacht hat. Darum wollen wir uns freuen, und ich spreche hier wiederum von ganzem Herzen meine Hoffnung aus, daß der Segelsport und der Wassersport auf der Elbe und auf der Ostsee, im Binnenlande wie auf dem Meere blühen und gedeihen möge. Wir aber, die wir hier versammelt sind unter der Flagge Hamburgs, auf dem schönen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, erheben unsere Gläser und trinken aus auf das Wohl der Stadt Hamburg und aller Segler, die hier versammelt sind. Die Stadt Hamburg hurra! hurra! hurra!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Kiel. Der Kaiser hörte am Mittwoch auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal Vorträge. Nach der Ankunft machte der Kaiser Besuche beim Staatssekretär von Tirpitz, dem Flottenchef und auf den Geschwaderslaggschiffen. Der Reichszentraler ist abends in Kiel eingetroffen und hat auf der „Hohenzollern“ Wohnung genommen. Um 8 Uhr war beim Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Abendtafel. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind im Automobil ebenfalls in Kiel eingetroffen.

Der Kaiser und der Titanicerbauer. Der Kaiser hatte am Dienstag auf dem Dampfer „Viktoria Luise“ nach dem Diner eine lange Unterredung mit dem früheren Gestellstruktur der britischen Marine, Sir William White, und dem Erbauer der „Titanic“, Lord Pirrie, über die aus der Katastrophe der „Titanic“ für die Schifffahrt zu ziehenden Konsequenzen.

Eine neue Militärvorlage? Trotz der Zurückhaltung der Verwaltung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin erhält sich das Gerücht, daß der Gesellschaft große Aufträge für die deutsche Armee in Aussicht stehen. Es verlautet sogar, daß die Einführung eines neuen automatischen Gewehres im Herbst den Anlaß zu einer neuen Militärvorlage geben werde, deren Annahme durch die bürgerlichen Parteien als sicher gelten könne.

Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Die Vorstandssitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zu Köln beschloß, den außerordentlichen Gewerkschaftstongreß im Hinblick auf den im Herbst ohnehin stattfindenden ordentlichen Kongreß nicht einzuberufen. Es wurde festgestellt, daß zu Änderungen in den Grundfähen der Praxis der christlichen Gewerkschaften keinerlei Veranlassung liege.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus. Berichterstatter Dr. Sommer wies in der Einleitung der Verhandlung über die Wehrvorlagen darauf, daß Oesterreich-Ungarn im Jahre 1914, in welchem das Gesetz in die Wirksamkeit treten werde, vor der Erneuerung seiner Bündnisverträge stehen werde, also vor hochpolitischen Aktionen, bei welchen nicht bloß die Sympathien und Antipathien, sondern in erster Linie die realen Grundlagen der Wehrmacht in den einzelnen Staaten eine große Rolle spielen werden. Er zweifelte nicht daran, daß auch im Jahre 1914 ebenso wie heute in Oesterreich-Ungarn die Meinung allgemein sein werde, daß die Sicherheit des Staates nur an der Seite des Deutschen Reiches verbürgt sei. Die Lebensnotwendigkeiten der beiden Staaten zwingen beide schon heute zu einer entsprechenden Ausgestaltung der Wehrmacht. Während dies in Deutschland mit Vornehmheit und Selbstverständlichkeit geschehen sei, wie dort große politische Aktionen immer zu geschehen pflegten, könne dies hier zum Teil nur unter schweren Erschütterungen und großen Schmerzen vor sich gehen. Der Berichterstatter empfahl, in die Beratung einzutreten. Abgeordneter Dr. Groß erklärte, der Deutsche Nationalverband werde mit Rücksicht auf die in der Vorlage enthaltenen Erleichterungen für die Vorlage stimmen, da durch sie die Armee sehr gestärkt und gekräftigt und andererseits der Bevölkerung zahlreiche Erleichterungen und die zweijährige Dienstzeit gewährt würden. Lange genug sei die notwendige Entwicklung der Armee hinausgeschoben worden, hauptsächlich infolge der Verwicklungen in der anderen Reichshälfte, zu lange schon, als daß noch länger gezögert werden könnte. Aber nicht allein aus dem Selbsthaltungstrieb müßte für die Entwicklung des Heeres Vorkehrung getroffen werden, es sei auch dem Bundesgenossen, dem Deutschen Reich, gegenüber in dieser Beziehung eine Bündnis- und Dankeschuld zu erfüllen. (Lebhafter Beifall). Der Redner fuhr fort: Wir haben eine Bündnispflicht zu erfüllen, weil wir nicht den Anspruch erheben können, Bundesgenosse eines so starken Reiches zu sein, wenn wir nicht danach trachten, die gleichen Kräfte, die er zur Verfügung hat, ihm zur Verfügung zu stellen. Wir haben eine Dankeschuld abzutragen für die tatkräftige Unterstützung, die uns das Deutsche Reich und sein Kaiser in schweren Tagen gewährt haben. (Lebhafter Beifall).

Verweigerte Bestätigung. Der Statthalter von Böhmen, Fürst von Thun und Hohenstein, hat dem böhmischen Landesausschuß mitgeteilt, daß er der im Wahlkreise Jungbunzlau in den Landtag gewählten Frau Wil-Kunetsch die Ausstellung des Wahlzertifikates verweigern müsse, da Frauen das passive Landtagswahlrecht nicht zustehe.

Die Kabinettskrisis in Oesterreich. Der Polenklub hat Mittwoch mittag nach längerer Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Polenklub hat das Vertrauen zum Leiter des Kabinetts Freiherrn von Heinold verloren und bricht die

Beziehungen mit ihm ab. Infolge dieser Resolution ist die Situation des Kabinetts Stürgkh höchst kritisch geworden und dürfte wahrscheinlich zu der Demission des Gesamtkabinetts führen. Wie verlautet, hat der Kaiser die Demission des polnischen Landesmannministers Dlugosz nicht angenommen.

England.

Annahme der Wahlreformvorlage in England. Das Unterhaus hat mit 254 gegen 150 Stimmen die Wahlreformvorlage in erster Lesung angenommen.

Amerika.

Die erste Kraftprobe in Chicago. Am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags hatte sich vor dem Kolosseum in Chicago eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die mit der Zeit immer mehr anwuchs. Gegen 4 Uhr (10 Uhr Berliner Zeit) waren es mindestens 10000 Leute, die teils für Taft waren, teils zu Roosevelt's Anhang gehörten. Ein sehr starkes Polizeiaufgebot versuchte, die Menge in Schach zu halten. Das war jedoch unmöglich. Zwischen beiden Parteien kam es fortgesetzt zu Streitigkeiten und Schlägereien. Es wurde von Revolvern, Messern und Dolchen Gebrauch gemacht. Schließlich war die Polizei gezwungen, mit der Waffe einzugreifen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Roosevelt und seine Mannen sollen nach dem Verlauf dieser ersten Kraftprobe ernstlich an eine Sezession und an die Gründung einer besonderen Partei denken.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. Juni. Das diesjährige Aushebungsgeschäft im Bezirke II der 8. Infanterie-Brigade Nr. 89, der die Landwehrbezirke Auerbach, Schneeberg und Annaberg unterstellt sind, nahm gestern hier in der Centralhalle seinen Anfang. Zu diesem Zweck traf am Dienstag die Obererfah-Kommission hier ein, der folgende Herren angehören: Als Militärvorwissen: Herr Oberst Devrient, Führer der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40 aus Riesa; als Zivil-Vorsitzender: Herr Regierungsrat Dr. Ostermayer von der Kreishauptmannschaft Zwickau; als Arzt: Herr Oberstabsarzt Dr. Manitz, Regimentsarzt des 2. Husaren-Regiments Nr. 19 in Grimma und Herr Hauptmann Fiedler, Adjutant der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40 in Riesa. Sämtliche Herren sind im Hotel „Reichshof“ abgestiegen. Der Obererfah-Kommission wurden am Mittwoch 161 Mann Militärpflichtige vorgestellt. Davon wurden zum aktiven Dienst ausgehoben: Zum Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Dresden 4 Mann, zum Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden 3, zum Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz 9, zum Infanterie-Regiment Nr. 105, Stralsburg 5, zum Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig 8, zum Inf.-Reg. Nr. 107, Leipzig 8, zum Inf.-Reg. Nr. 133, Zwickau 8, zum Inf.-Reg. Nr. 134, Plauen 10, zum Inf.-Reg. Nr. 139, Döbeln 11, zum Inf.-Reg. Nr. 179, Wurzen 7, zum Inf.-Reg. Nr. 181, Chemnitz 7, zum Jäger-Bataillon Nr. 12, Freiberg 3, zum Karabinier-Regiment, Borna 1, zum Ulanen-Regiment Nr. 18, Leipzig 1, zum Husaren-Regiment Nr. 19, Grimma 1, zum Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Riesa 1, zum Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Riesa 2, zum Feldartillerie-Regiment Nr. 78, Wurzen 1, zum Fußartillerie-Regiment Nr. 12, Reg 3, zum Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa 3, zum Eisenbahn-Regiment Nr. 2, Berlin 2, zur 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung, Friedrichsdorf, 1, zum Telegraphen-Bataillon Nr. 1, Berlin 1 und zum Train-Bataillon Nr. 19, Leipzig 1 Mann. Der Erfah-Reserve wurden überwiesen: Der Erfah-Reserve Infanterie 10 Mann, der Erfah-Reserve Jäger 1, der Erfah-Reserve Feldartillerie 1 und der Erfah-Reserve Krankenwärter 1 Mann 27 Mann wurden 1 Jahr zurückgestellt, 13 Mann dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen und 6 Mann als dauernd untauglich anerkannt. Außerdem wurden 36 Mann des Beurlaubtenstandes als Übungs-unfähige vorgestellt.

Schönheiderhammer, 18. Juni. Der durch seine Bahn- und Straßenbauten in weiten Kreisen bekannt gewordene Baumeister Herr Heinrich Trommer ist am Montag früh hier gestorben. Der Dahingeshiedene stand im 74. Lebensjahre.

Dresden, 19. Juni. Ein Dresdener Bürger, der seinen Namen vorläufig nicht genannt wissen will, hat sich bereit erklärt, größere oder kleinere Beträge für

die geplante Errichtung einer Universität herzugeben. Wie verlautet, soll es sich um eine Million handeln.
— Dresden, 19. Juni. Zahlreichen Diebstählen in Berliner-Dresdener D-Büßen ist man in letzter Zeit auf die Spur gekommen. Viele der Eisenbahnpassagiere stellten bei ihrer Ankunft in Dresden fest, daß von ihrer Garderobe während der Fahrt erhebliche Geldbeträge und Dokumente gestohlen worden waren, ohne daß es gelang, eine Spur der Täter zu ermitteln. Jetzt ist es gelungen, in Dresden einen eleganten jungen Mann zu verhaften. Der Festgenommene hat ein Geständnis abgelegt: er ist ein schon wiederholt in Berlin, München und anderen wichtigen Verkehrszentren erheblich vorbestrafter Mensch, der die letzte Zeit hindurch seinen Unterhalt ausschließlich durch Eisenbahn Diebstahl „erwarb“.

— Chemnitz, 19. Juni. Ein Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch nachmittags 6 Uhr auf dem Jöhnerplatz. In den Anlagen dieses Platzes hatte sich das 7 Jahre alte Töchterchen des hier Jöhnerstraße 33 wohnhaften Tischlers Heinrich Homburg in einen Sportwagen gesetzt; der Wagen rollte fort und prallte an einen Straßenbaum an. Dadurch stürzte das Kind aus dem Wagen und fiel unglücklichsterweise vor einen im Gange befindlichen Straßenbahnwagen. Das bedauernswerte Kind wurde überfahren und schwer verletzt unter dem Wagen, der in die Höhe gehoben werden mußte, hervorgezogen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte an dem Kinde nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Vellagenswert wird dieser Vorgang noch dadurch, daß die Mutter des Kindes noch krank ist und deshalb von dem Unglück umso härter betroffen wird.

— Pöberschau, 19. Juni. Der mit seiner Frau schon lange in Unfrieden lebende, ungefähr 50 Jahre alte Handarbeiter Louis Bräcker hat heute nachmittags in der 3. Stunde seine Ehefrau durch Einschlagen der Schädeldecke mit der stumpfen Seite eines Beiles und vermittels Durchschneiden des Halses getötet. Bräcker war ein arbeitscheuer, streitsüchtiger und dem Trunke ergebener Mensch. Er stoh nach der Tat in den nahen Wald. Die Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, konnte seiner bisher noch nicht habhaft werden. Man beabsichtigt, einen Polizeihund auf die Spuren zu setzen.

— Die deutsche evangelische Kirche in Rom. Am 2. Juni vorigen Jahres ist in Rom unter reger Beteiligung der dortigen deutschen evangelischen Gemeinde und deutschen Kolonie feierlich der Grundstein zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche gelegt worden. Der Wunsch, in Rom durch ein würdiges Gotteshaus der deutschen Gemeinde für die Wahrheit des Evangeliums öffentlich Zeugnis abzulegen, ist schon seit Jahrzehnten in weiten Kreisen des evangelischen Deutschlands mit Eifer und Begeisterung verfolgt worden. Der Bau ist vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß in die Hand genommen worden. Die Baupläne sind vom Geheimen Baurat Schwachten entworfen und haben die Billigung Sr. Majestät des Kaisers gefunden. Es steht nun zu hoffen, daß das Gotteshaus in etwa 2 Jahren seiner Bestimmung übergeben werden können. Weitherziger Opferwilligkeit des gesamten evangelischen Deutschlands wird es freilich noch bedürfen, um das Werk auch finanziell sicherzustellen. Denn die Baukosten, ungernechnet die Kosten der inneren Einrichtung der Kirche und der finanziellen Ausstattung des gesamten Kirchen- und Pfarrwesens, sind große und es ist erst etwa die Hälfte aufgebracht. Da die Kirche in Rom der dortigen Gemeinde als eine Gabe des gesamten evangelischen Deutschlands dargeboten werden soll, und es als eine Ehrenpflicht für alle evangelischen Deutschen erscheint, das unter schweren Kämpfen begonnene Werk nun endlich zu einem glücklichen Abschluß zu bringen, will auch unsere Landeskirche nicht unterlassen, mitzuhelfen. Am nächsten Sonntag, den 23. Juni dieses Jahres soll daher mit Genehmigung der in Evangelien beauftragten Staatsminister in allen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes eine Kollekte für diesen Kirchenbau gesammelt werden. Möge der Aufruf hierzu willige Herzen und offene Hände finden, und möge die private Opferwilligkeit für das große bedeutungsvolle Werk sich in reichem Maße betätigen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Leipzig.

Die Kunde von einem schweren Eisenbahnunglück im Königreich Sachsen mußte gestern Abend der Draht übermitteln. Bei Leipzig sind zwei Personenzüge zusammengestoßen, wobei fünf Personen getötet und viele, zum Teil sehr schwer, verletzt sind. Uns wird gemeldet:

Leipzig, 19. Juni. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute Abend in der Nähe von Gashwitz ereignet. Dort stieß der um 7 Uhr 25 Minuten vom Bayrischen Bahnhof abgegangene Vorort-Personenzug Nr. 2406 mit dem 6 Uhr 53 Minuten von Borna abgegangenen Personenzug Nr. 2599, welcher das Haltesignal überfahren hatte, zusammen. Soweit bisher festgestellt ist, sind 5 Personen getötet, 16 schwer und 3 leicht verletzt worden. Unter den Toten, befindet sich der Zugführer des Bornaer Zuges namens Exler. Die Schwerverletzten wurden in Krankenautomobilen nach Leipzig gebracht. Desgleichen wurden drei der Toten nach Leipzig gebracht. Es waren dies der bereits erwähnte, in Leipzig wohnhafte Zugführer Exler, der verheiratet ist, ein am 18. September 1878 im Thum geborener Kaufmann Walter Neuhof, Böhlly-Ehrenberg, Leipziger Straße 72 wohnhaft, und eine Frau, deren Personalien noch nicht zu ermitteln waren.

Leipzig, 20. Juni. Von einem Augenzeugen wird über den Zugzusammenstoß u. a. das Folgende berichtet: Ich fuhr mit dem Fahrplanmäßig 7 Uhr 28 Min. von Gashwitz nach Leipzig abfahrenden Personenzug, der aber gestern Abend 18 Minuten Verspätung hatte. Als der Zug ungefähr 40 Meter weit die Station verlassen hatte, gab es einen fürchterlichen Knack, und in dem Personenzug 3. Klasse, in dem ich mich befand, wurden wir alle durcheinander gewor-

fen. Wir sprangen dann rasch aus dem Abteil und liefen nach dem vorderen Zugsteil, von dem der gräßliche Hilferufe und lautes Wehklagen ertönte. Einen fürchterlichen Anblick boten die ersten auf Lokomotive und Gepäckwagen folgenden Personenzüge 4. Klasse, von denen zwei direkt ineinander hineingefahren und der dritte auf diese beiden aufgetürmt war. Die Lokomotive unseres (des Bornaer) Zuges war quer auf das Gleis geworfen worden. Zwischen den Trümmern der Wagen waren Verunglückte eingeklemmt, die zum Teil schwer verletzt, zum Teil auch bereits tot waren. Bald nachdem das Unglück nach Leipzig gemeldet war, trafen von dort Krankenautomobile und ein Hilfszug mit Rettungsmannschaften ein. Inzwischen war man natürlich an der Unglücksstätte schon an die Bergung der Verwundeten und Toten gegangen, die fast alle Insassen des von Borna gekommenen Zuges waren, während der Leipziger Zug nur weniger beschädigt war.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten berichten dazu noch:

Leipzig, 19. Juni. (Abends). Der Zusammenstoß war fürchterlich. Außerordentlich groß ist die Zahl der Schwerverletzten. Die Verletzungen sind zum Teil entsetzlicher Art. Einem Manne wurden beide Beine vom Kumpfe abgefahren. Ein Sanitätszug wurde vom Bayrischen Bahnhof zur Hilfeleistung abgefahren. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Die Wunder des heiligen Todes.

Wem ist Robert Blum nicht bekannt, dieser unerschrockene Kämpfer für Geistesfreiheit und Stifter der Leipziger deutsch-katholischen Gemeinde, der am 9. November 1848 in Oesterreich in der Brigittenau erschossen wurde. Seine haupttätigste Tätigkeit hat er in den 40er Jahren hier im Königreich Sachsen entfaltet, und die Sachsen waren es auch, die ihm am meisten Verständnis entgegen brachten. Freilich war Blum Demokrat, gehörte also dem linken Flügel des Liberalismus an; doch hat er mit dem Demokratenliberalismus vom Schlage des „Berliner Tagesblatts“ geschweige denn mit den Ansichten der Sozialdemokratie modernster Auflage nichts gemein. Sein Handeln ward diktiert von glühendster Vaterlandsliebe. Mannhaft trat er aber auch für Freiheit und Reinheit in der Religion ein. Und da dürfte uns gerade zur Zeit des Hertling'schen Jesuitenerlasses eine Epistel Robert Blums gegen den rücksichtslosen Meritismus aktuell erscheinen, den wir der Nummer 7 des „Beobachters an der Mulde“ vom 12. Februar 1845 entnehmen. Robert Blum schreibt da:

Ja, der heilige Rock hat Wunder gethan! Wer daran zweifelt, der muß taub sein gegen Alles, was um ihn vorgeht. Sind es auch diejenigen nicht, welche die Luxemburger Zeitung in einem besondern Heftchen der Nachwelt aufbewahrt hat, so sind es doch andere. Jene eilf — am Rhein die Karrenzahl — Wunder zeigen nur, wie verblendet der ultramontane Geist in seinem Uebermuth, wie sicher er in seinem Siegesbewußtsein, wie rücksichtslos er in seinen öffentlichen Verdummungsversuchen war. Denn alle diese Wunder sind so plump angelegt, so offen liegt die Absicht vor, dem großen göpdienerischen Gaudelspiel Zulauf zu verschaffen, so lächerlich und unstunig sind die Sachen in sich selbst — wie z. B. daß die Josephine Wagner von Affen, die täglich 20—24 Mal an der Epilepsie litt, und seit dem 12. Jahre den Verstand verloren hatte, ihre Hoffnung und Vertrauen auf den heiligen Rock setzte und geheilt wurde — daß man fast mehr empört ist über die Unverschämtheit, mit welcher hier aller Vernunft Hohn gesprochen wird, als über die heillos-Veranstellung selbst. Wahr ist allerdings das behauptete Wunder, daß man „Leute gesehen, die dem heillosen Unglauben ganz verfallen waren und vor dem heiligen Gewande von dem Lichte der christkatholischen Lehre erleuchtet und erwärmt wurden.“ denn Tausende haben sich mit Entsetzen abgewandt von dem römischen Paffenfranz, von der läugnerischen und heuchlerischen Trierer Finsterniß zu dem reinen und göttlichen Lichte der wahren christkatholischen Lehre.

Auch das Wunder mag unberücksichtigt bleiben, daß die äußersten Spitzen der Meinung in unserm Vaterlande die ungeheure Wichtigkeit dieser Erscheinung und ihrer Erörterung verkennen oder sich wenigstens so anstellen. Die Freien, Philosophen, Radikalen oder wie sie sonst sich nennen und genannt werden, sehen ein „philisterhaftes, principloses Treiben“ in unsern Erörterungen, welches „nach den Wünschen und im Interesse der Gegner des Fortschrittes die Theilnahme von den politischen Fragen abwendet.“ Als ob es in unserer Zeit noch möglich wäre, das kirchliche und politische Interesse zu trennen! Als ob die Feinde des Lichtes im Staate und in der Kirche nicht brüderlich Hand in Hand gingen bei dem Werke der Anechtung der Geister, eingedenk des wahren Goetheschen Spruches, „Duckt er da, folgt er uns eben auch!“ Als ob nicht das zu frühzeitige lede Triumphgeschrei nur zu klar bewiesen hätte, wie sicher und stark man sich wähnte! Als ob die Presse eine Erscheinung unbeachtet liegen lassen dürfte, welche die Gemüther des Volkes so tief bewegt, wie es diese Rockfahrt und ihre Folgen unwidersprechlich gethan! Diese Menschen, welche ein so wesentliches Bewegungsmoment der Gegenwart so arg verkennen können, haben das wirkliche Leben nie gekannt; sie wollen die Weltgeschichte in Sprüngen und Purzelbäumen bewegen und haben doch niemals gelauscht, wie sie schreitet. — Die andere äußerste Meinung — die ultramontanen Katholiken einerseits und die stöckfinstern Protestanten andererseits — spielt nur Komödie. Die Ersteren sehen gar zu gerne eine Sache vorerst vergessen, bei der für sie nichts mehr zu gewinnen ist; die Andern schmerzen die Streiche, die der schwächerliche Stöckkatholicismus erhält. Möchte man doch so gern die Mittel, welche der römische Katholicismus zur Unterwerfung der Geister besitzt und anwendet, im eignen Hause einführen! Möchte man doch so gern die dreihundertjährige Trennung verges-

sen und aufheben, um den Preis der wieder hergestellten geistlichen Allgewalt!

Endlich sei auch des Wunders nicht gedacht, daß der neuzeitliche Teufel zu Trier trotz der erlittenen entschiedenen Niederlage noch den Muth hat, ein jährliches Fest zur „Berehrung des heiligen Rocks, der heiligen Krone und der heiligen Lanze“ zu veranstalten. Diese Liebhaberei des „Besiegten“, der auf der Flucht ein Siegeslied anstimmt, ist harmlos und unschädlich; es ist ein Gemisch von Verzweiflung und Hoffnung: Verzweiflung über die Verehrung so stolzer Entwürfe, Hoffnung auf das gewohnte Zurückgehen in das alte Gleis und alsdann zu erringende neue Erfolge.

Das wahre Wunder, welches der Rock zu Trier gewirkt, ist, daß er endlich auch die verblendeten Geister aufgeschreckt aus der Ruhe des Nichtsthuns, daß er auch den Befangenen den Schleier gerissen vom geträubten Auge und dem schlichten Worte der Wahrheit einen jubelnden Einzug bereitet hat in Millionen Herzen, daß er den Bann gelöst, in welchem Rom uns gefesselt hielt, und mit der Fackel der Vernunft uns die Bahn beleuchtet hat, die wir zu wandeln haben, wenn wir die Finsterniß besiegen wollen auf ewig, in welche man uns versenken wollte. Soll die schöne Erhebung, welche alle denkenden Katholiken des Vaterlandes befeelt, spurlos verschwinden, wie so manche frühere Anregung? Wollen wir den Finsternissen Zeit gönnen, die Schwachen unter uns aufs Neue in Fesseln zu schlagen? Glaubensgenossen! Die angeordnete festliche Erinnerung an die große Rockfahrt, die „Berehrung“ der heiligen Krone und der heiligen Lanze zeigen uns deutlich, was man sinnt! Es giebt nur ein Mittel, das Joch abzuwerfen, welches jetzt nur noch locker auf unserm Nacken liegt; es heißt: „Trennung von Rom! Aufhebung der Ehrenbeichte und des Cölibats (der Ehelosigkeit der Priester)! Eine deutschkatholische Kirche!“

Glaubt nicht der Bube, daß wir die heiligen Lehren unseres Glaubens angreifen und vernichten wollen, welche die Finsternisse verbreiten in ihren knechtischen Organen; wir sind Katholiken und wollen es bleiben; wir wollen nur endlich aus unserer Kirche entfernen, was der gesunden Vernunft und der Natur, der Würde und Ehre des Menschen, der Wissenschaft und unsern Glaubenslehren, unsern Pflichten als Menschen und Christen gegen uns selbst, wie gegen unsere Mitmenschen, unsere Fürsten und unser Vaterland gleichmäßig widerstreitet. Solcher Art aber ist die Oberherrschafft Roms, solcher Art ist die Ehrenbeichte und die Ehelosigkeit unserer Priester.

Denn die Oberherrschafft Roms über unsere Kirche ist keineswegs eine göttliche Einsetzung, wie es die Römlinge uns läugnerisch lehren und lehren müssen; sie ist vielmehr eine Annahme unbändiger Ehrgeizes und unmäßiger Herrschafft. Ueber drei Jahrhunderte nach Ausbreitung des Christenthums erst entstand die Macht des römischen Bischofs; durch List und Ränke ward sie begründet, durch Betrug, Falschheit und Gewaltthat wurde sie befestigt und durch Blut und Verbrechen aller Art erhalten und ausgedehnt. Erst im siebenten Jahrhundert unter Gregor, dem sogenannten „Großen“, wurde sie in weitem Kreise anerkannt; 710 küßte der schwache Kaiser Justinian II. zum ersten Mal die Füße des Papstes Constantin II. Karl der Große hatte die Schwäche, sich vom Papste zum Kaiser weihen zu lassen und reiche Gaben dafür zu bewilligen. Von diesem Augenblick an stieg die Macht der Päpste, aber auch der Widerspruch gegen dieselbe, und unsere griechisch-katholischen Glaubensgenossen z. B. unterwarfen sich ihr nie. Und wie weit sich die Herrschbegier der Päpste verstieg, davon giebt neben tausend andern Beispielen der Kaiser Heinrich IV., der barfuß und im Büberhände auf dem Hofe zu Canossa stand, während der übermüthige Gregor VII. hohnlachend aus dem Fenster auf ihn herabblitzte, einen Fürsten und Völker abschreckenden Beweis.

Auch die Ehrenbeichte ist eine Einrichtung der Päpste; die ersten Christen kannten sie nicht. Im 3. und 4. Jahrhundert erst kommt die Beichte einzeln vor, indem die Sünder entweder öffentlich vor der Gemeinde, oder heimlich dem Priester bekannten und öffentlich abbüßten. Im 5. und 6. Jahrhundert wurde die Ehrenbeichte mehr und mehr zur Gewohnheit, aber erst der für die Ausbreitung der päpstlichen Macht äußerst thätige Innocenz III. erhob sie zum Kirchengebot, und 1216 bestätigte das Concilium zu Rom eben so wie später das Concilium zu Trident seine tyrannische Einführung. Aber viel Blut mußte fließen, viel Menschenleben mußten geopfert, viele Widerstrebende mußten vernichtet werden, ehe die Christenheit sich der fürchterlichen Einrichtung fügte.

Endlich ist die Ehelosigkeit unserer Priester nicht von Gott, sondern ebenfalls durch die Herrschafft der Päpste eingeführt. Bis zu 314 heiratheten unsere Priester, wie es ihnen gefiel; dann wurde festgesetzt, daß der Priester als solcher nicht mehr heirathen solle, jedoch die vor der Weihe eingegangene Ehe fortsetzen könne. So blieb es bis ins 11. Jahrhundert und so ist es noch heute in der griechisch-katholischen Kirche. Erst 1074 gebot Gregor VII. die Ehelosigkeit der Priester; die Geistlichkeit selbst aber widersetzte sich, nannte sein Gesetz „wahnstinnig, unchristlich, kecherlich, naturwidrig und tyrannisch“ und fügte sich nicht. Mehrere Concilien bestätigten zwar das grausame Gebot; aber zugleich wurde das Concubinat eingeführt und zwar zum Teil gesetzlich gestattet, zum Teil gebildet. Die katholische Geistlichkeit wurde damit ein Pfuhl der Büste, der Unzucht und des öffentlichen Aergernisses und blieb es bis zur Reformation.

Diese Andeutungen, welche mit unzweifelhaften Beweisen aus der Geschichte und Wissenschaft unterstügt werden können, zeigen, daß Christus niemals an diese drei fürchterlichen Erfindungen Roms gedacht hat, daß sie Geburten däblicher Willkühr und Annahuna sind, die jedes andern Rechtsbodens entbehren. Wären aber auch diese Einrichtungen unzweifelhaft gesetzlich, nicht bloße Ausflüsse tyrannischer Gewalt, müß-

ten sie dene fo teln? Geschid Mittel und Bevoorr schick, fen nicht welches Schwie beichte te, an ist zur ses. I ten, ver seit beite, beichte. schaft verdam ter, ab gefühle hand a bote ur ihn nod ten (un gen) de die Ser erzog, che Bei jeden D mündig vollende

Ja, im Win würd Die Be denen A auch um alte die Die sie einm münde ot wohl Stadt o Bei gute in der

Ab große Nauer n flecken Sehnsü über da hinter lüchtig i aumes wohl flä sie über die grün hervorh Vied so und ju schral h stand ur bitten, g

„W nicht?“ unruhig sie schon reden, al

Das leidig an Wichtige Lüders ist der j drin ger und nur Mä Büberk was hat

„Pa des Herr

3. oben, ab Sich atmere c töricht, a aus irge sie gehal nicht Au nett zu einen hü für ihre ablegen, Sie zu h iange un an? Ab was sie n des Allen ter dem

„Her herrn. Da r Kenglid sehen, ih In d

ten sie dann ewig bleiben? Dürfte die mündig gewordene katholische Christenheit nicht endlich daran rütteln? Wenn sie das nicht darf, so müssen wir unsere Geschäfte vernichten und zurückkehren in die Nacht des Mittelalters; denn die Leibeigenschaft, die Frohnden und Lasten, die ganze Rechtslosigkeit des Volkes, wenigen Bevorrechteten gegenüber, war wenigstens eben so gefährlich, als Roms tyrannische Gewalt. Nein, wir dürfen nicht allein, wir müssen endlich das Joch zerbrechen, welches uns in gleichem Maße mit Schande und mit Schwierigkeiten bedeckt. Roms Oberherrschaft, die Ohrenbeichte und das Eßbrot bilden vereint die eiserne Kette, an welche die katholische Christenheit geschmiebet ist zur schmachtvollen Dienstbarkeit des fremden Papstes. Roms Oberherrschaft knechtet Sinn und Gedanken, vernichtet jede geistige Freiheit und Selbstständigkeit des Katholiken und löst ihn ab von der Menschheit, vom Vaterlande, von der Familie; die Ohrenbeichte wacht über jede leise Regung gegen diese Knechtschaft und schüchtern ein, ermahnt, droht und verdammt die Versuche, sie abzuschütteln; ein entmannter, abgeschlossener, mit der Welt und den Menschen gefühllos durch nichts zusammenhängender Priesterstand aber ist der dienstwillige Förderer römischer Gebote und Interessen, denn sie sind das einzige, was ihn noch ans Leben fesselt. Dazu kam in finsternen Zeiten und leiber zum Teil auch noch in unsern Tagen) der jesuitische und mönchische Unterricht, der die Seele der Jugend vergiftete und zur Knechtschaft erzog, und als Schlüsselstein die Inquisition, an welche Reichthum und Priesterthum jeden Gedanken und jeden Denkenden lieferten — und die vollständigste Entmündigung und Entwürdigung der Menschheit war vollendet.

(Schluß folgt.)

Mara.

Eine Geschichte aus der Viehermerzeit von H. von Strauß. (5. Fortsetzung.)

Ja, das waren eigentlich ihre einzigen Ausgänge im Winter. Frau Henriette ging nie spazieren. Das würde sie für Zeitverschwendung gehalten haben. Die Besuche, die sie empfing und erwiderte, und bei denen Märchen bisweilen zugegen sein mußte, brachten auch wenig Abwechslung. Es handelte sich dabei meist um ältere Frauen. Die Unterhaltung drehte sich um die Dienstboten und den Haushalt; höchstens sprachen sie einmal davon, daß ein großes Schiff in Travemünde eingelaufen sei, oder man orakelte darüber, ob wohl die Parade der Lübecker Bürgergarde in der Stadt oder außerhalb vor dem Tore stattfinden werde. Bei gutem Wetter hielt man sie draußen, bei schlechtem in der Stadt ab.

Aber an alles das dachte Märchen jetzt nicht, eine große Frühlingssehnsucht erfüllte sie. Diese kalten Mauern schienen ihr heute besonders düster, und das Fleckchen Garten mutete sie wie ein Gefängnis an. Sehnsüchtig blickte sie nach den weißen Wolken, die über das Stückchen blauen Himmels hinwegzogen und hinter dem Giebel des Hauses verschwanden; sehnsüchtig sah sie auch dem Star nach, der davonslog, wiederkam, sich auf die höchste Spitze des alten Apfelbaumes setzte und zu flöten begann. Ja, der konnte wohl flöten, er durfte ja fliegen. O, einmal nur möchte sie über den weiten See fortfliegen können, wo jetzt die grünen Spitzen des jungen Schilfes aus dem Wasser hervorproksten, wo der Rohrperling sein drolliges Lied sang, die Aebische und Taucher sich tummelten, und wo es frisch wehte und so herrlich nach Weizen und jungem Laub duftete. Daran dachte sie und erschrak heftig, als das Folgemädchen plötzlich vor ihr stand und sagte: „Der Herr Lüders lassen Fräulein bitten, gleich in sein Zimmer zu kommen.“

„Was soll ich nur da, Pauline, wissen Sie es gar nicht?“ fragte sie, durch diese unerhörte Boitschaft benommen und ganz vergebend, daß Frau Henriette sie schon so oft ermahnt hatte, nichts mit den Leuten zu reden, als was absolut zu ihrem Dienst gehörte.

Das Mädchen sah sie halb grinsend, halb mitteilend an: „Ich weiß ja nicht, Fräulein, aber was Wichtiges muß es ja wohl sein, sonst schlafen Herr Lüders doch immer gleich nach dem Essen, und heute ist der junge Herr schon seit einer Stunde beim Herrn drin gewesen, und dann mußte ich die Frau rufen und nun das Fräulein.“

Märchen wurde immer unruhiger, sollte der Herr Lüders vielleicht eine Stelle für sie haben? Aber was hatte Herr August damit zu schaffen?

„Pauline, sind sie noch alle drin in dem Zimmer des Herrn?“

„Ja, nein, die Frau und der junge Herr sind jetzt oben, aber Fräulein möchten gleich kommen.“

Sicher handelte es sich um eine Stelle: Märchen atmete erleichtert auf, und ging rasch ins Haus. Wie töricht, aber sie hatte das Gefühl gehabt, als sollte aus irgend einem Grund ein schreckliches Gerücht über sie gehalten werden, und doch, warum eigentlich? War nicht August gut, seit jenen Rämetagen ganz besonders nett zu ihr gewesen? Hatte er ihr nicht heute sogar einen hübschen seidenen Schal geschenkt als Belohnung für ihre Hilfe? „Sie müssen nun bald die Trauer ablegen, Fräulein Heindorf,“ sagte er, „schwarz macht Sie zu blaß.“ Das hatte sie geschmerzt, sie wollte noch lange um ihr Mütterchen trauern. Was ging es ihn an? Aber im Grunde war es ja gut gemeint. So weit war sie mit ihren Gedanken, als sie schüchtern an die Tür des Allerheiligsten im Hause, des kleinen Zimmers hinter dem Kontor, anpochte.

„Herein,“ sagte die klare, feste Stimme des Hausherrn.

Da war es schon wieder um ihre Fassung geschehen. Hengstlich schlüpfte sie in die Tür und blieb zaghaft stehen, ihr Herz pochte fast hörbar.

In dem engen Raume stand Herr Lüders. Er stüt-

te eine Hand auf den mit allerlei Büchern und Papieren bedeckten runden Tisch in der Mitte des Zimmers.

„Kommen Sie doch näher, liebes Kind,“ sagte er freundlich, und es schien Märchen, als klinge seine Stimme ein ganz klein wenig weicher als sonst, als zittere eine ganz leise Bewegung darin nach, aber sie tauchte sich wohl und übertrug ihre eigene Unruhe auf ihn, denn nun fuhr er in seiner gewohnten bestimmten, klaren Weise, gegen die es gar keinen Widerstand gab, fort: „Bitte, setzen Sie sich, ich habe mit Ihnen zu reden.“

Er deutete auf eine mit einem Lederpolster versehene Bank, die die Stelle des Sofas vertrat. Märchen gehorchte.

„Ich habe Ihnen versprochen, für Sie zu sorgen,“ sagte er, indem er sich ebenfalls setzte, einen Stuhl herbeiziehend.

„Ja, Sie wollten die große Güte haben, mir eine Stelle zu besorgen.“

„Nun, ich habe jetzt über Erwarten eine Stelle für Sie gefunden, eine Stelle, mit der Sie, denke ich, zufrieden sein werden.“ Ein kleines, überlegenes Schmunkeln umzuckte seine schmalen Lippen, und er sah freundlich in das blaße, bewegte Gesicht des Mädchens.

„Ach, wie schön, wie soll ich Ihnen nur danken,“ stammelte sie, „ist es hier in Lübeck?“

„Hier in Lübeck und hier im Hause,“ sagte er mit Nachdruck.

Sie sah ihn erschrocken und verständnislos einen Augenblick an. „Ach,“ sagte sie dann, „Sie, Sie wollen mich als Wamsell —“

„Nein,“ unterbrach er sie, „nicht in dieser Weise, Mara. Können Sie sich gar keine andere denken?“

Sie schüttelte völlig ratlos den Kopf.

„Nun, ich habe einen Sohn, Mara,“ — er machte eine Pause und sah sie scharf an, aber ihr feines Gesicht behielt denselben verständnislosen Ausdruck. — „Dieser, mein Sohn,“ er betonte das mein, „hat mir soeben eröffnet, daß er sich zu verheiraten wünscht, und seine Wahl ist auf Sie gefallen.“

Eine heiße Blutwelle stieg in ihrem Gesicht auf, und sie hob unwillkürlich abwehrend beide Hände: „Nein, o nein!“ rief sie.

Er zog die tiefen Augenbrauen zusammen, und ein harter Ausdruck trat um seinen lippenlosen Mund, aber er verschwand wieder.

„Es ist natürlich, daß Sie überrascht sind, mein Kind,“ sagte er, „das habe ich erwartet. Sie fürchten, daß meine Frau und ich mit der Wahl unseres Sohnes nicht einverstanden sein könnten, und von dem Gesichtspunkt aus, daß er als Erbe der Firma F. A. Lüders größere Ansprüche in bezug auf die äußeren Verhältnisse machen dürfte, würden Sie ja auch richtig vermuten; aber wir sehen von diesen äußeren Umständen ab, weil uns das Glück unseres einzigen Sohnes höher steht, als diese. Machen Sie ihn also glücklich, Mara, und unser Segen geht mit Ihnen.“

„Ja,“ fuhr er, sich in eine gewisse Richtung hineinredend, fort, „noch mehr, der Segen Ihrer Mutter, Mara, die sich freuen würde, wenn sie wüßte, daß ihre Tochter unter so überaus günstigen Umständen eine solche Heimat in unserem Hause findet, in dem Hause des Mannes, Mara, an den sie sich noch vertrauensvoll in der Sterbestunde wandte, und der Ihnen, absehend von allen äußeren Verhältnissen, das Beste übergibt, was er hat, seinen einzigen Sohn. Verstehen Sie mich, Mara?“

Er war aufgestanden, und unwillkürlich erhob auch sie sich. Er ergriff ihre bebende, kalte kleine Hand, und sie stand mit gesenktem Kopfe vor ihm.

„Ja,“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Ich gehe nun und schicke Ihnen August. Gott segne Sie, meine Tochter.“

Er legte feierlich einen Augenblick seine schwere Hand auf ihren gesenkten, blonden Scheitel und schritt der Tür zu.

Mara wollte aufschreien, sie wollte ihn zurückhalten, aber sie brachte keinen Laut hervor, und die Tür fiel ins Schloß, ehe sie sich bewegen konnte. Dann sank sie in halber Betäubung auf die Bank zurück. Hatte er nicht gesagt, ihre Mutter würde sich freuen? Hatte er nicht sehr großmütig gesprochen? Wer war denn sie, daß sie sich widersetzen sollte, wenn sie doch alle so augenscheinlich nur auf ihr Glück bedacht waren! Sie, die obdachlose Waise, sollte die Tochter des Hauses, die Gattin des Erben der Firma Lüders werden. Sie sah ja ein, es war Unerhörtes, was sie ihr da schenken, aber ach — dennoch — dennoch — nein — o nein!

Da pochte es. August stand vor ihr. Sein röthliches Gesicht strahlte, seine kalten Augen hatten einen freundlichen Glanz.

„Mein liebes Fräulein,“ sagte er, so warm er nur sprechen konnte, „Fräulein Mara, meine werthe Braut!“

(Fortsetzung folgt.)

Braut-Seide v. Nr. 135 ab

— Schon rezollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Kärlich.

Wettervorhersage für den 21. Juni 1912

Südwinde, wechselnde Bewölkung, warm, Gewitter, zeitweise Regen.

Niederschlag in Eisenstod, gem. am 20. Juni früh 7 Uhr .. mm .. 1 auf 1 qm Bodenschlag.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

Kathaus: G. Ruppert, Rm., Berlin. David Kortmann, Rm., Würzburg. Max Uhlmann, Inspektor, B. Bösch, Rm., beide Chemnitz. Dr. Werner, Lehrer, Müllers, Schulinspektor, und 2 Schüler des Fremden-Instituts, sämtlich Dresden.
Reichshof: Dr. Oskar Ostermayer, Regierungsrat, Zwickau. Alfred Dörricht, Oberst, Riesa. Hans Fiedler, Hauptmann, Riesa. Dr. Ranig, Oberstabsarzt, Grimma. Rudolf Moika, Fabrikant, Stollberg. Hermann Joeger und Frau, Privatier, Leipzig. Jo-

hannes Reusert, Rm., G. Köhler, Rm., Heinrich Schulz, Bantbeamter, sämtlich Chemnitz. Heinrich Schön, Baurat, Rölln.
Stadt Leipzig: Hermann Bar, cand. theol., Schloß Gleina i. Th. Max Köbler, Rm., Leipzig. Sofie Strohm, Kulmbach. J. Wlochowski, Rm., Berlin. Hans Wenning, Rm., Ortrand. J. Müller-Borner, Rm., Budapest. Wilhelm Bittner, Rm., Dresden.
Stadt Dresden: Curt Richter, Rm., Marie Richter, beide Gerbst. Robert Hoffmann, Rm., Altenburg.
Engl. Hof: Gustav Hofener, Rm., Plauen. Oswald Tränkel, Reisender, Chemnitz.

Mitteilungen des Agl. Marktbeamten Eisenstod

auf die Zeit vom 12. bis mit 18. Juni 1912.

Aufgebote: a. hiesige: keine.

b. auswärtige: Der Ruffler Wesley Baumann hier mit der Plätterin Minna Clara Hochmann in Horklau.

Gefälligkeiten: (Nr. 28—29) Der Mechaniker Arthur Alfred Wegel hier mit der Stickerin Frieda Camilla Kraus hier. Der Rittergutsbesitzer Hermann Rood in Beha mit der Wf. Magaretha Seidel hier.

Schulden: (Nr. 162—167) Dem Stidmaschinensbesitzer Carl Eugen Fiedler hier 1 Z. Dem Kaufmann Gustav Emil Schlegel hier 1 Z. Dem Zimmermann Wilhelm Otto Jedel hier 1 Z. Dem Maschinenführer Hans Reich Baumann hier 1 Z. Dem Kaufmann Hieronymus Wilhelm Langer hier 1 S. Dem Handarbeiter Theodor Franz Wittge hier 1 Z.

Storbefälle: (Nr. 88—89) Anna Emilie Viehweg geborene Langehum hier, eine Ehefrau, 68 J. 9 M. 6 T. Marga Elisabeth Mann, 2. des Steinbrücker Moriz Ferdinand Mann hier, 3 M. 23 T.

Widauer Viehwirtschaft

vom 17. Juni 1912.

Aufgetrieben waren: 24 Ochsen, 28 Bullen, 168 Ralben und Ralbe, — Ferkel, 199 Kälber, 165 Schafe und Hammel, 1339 Schweine. Die Preise verstehen sich für 50 Kg.: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 55—58, Schlachtgewicht 98—98, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 48—52 resp. 88—92, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48—48 resp. 82—86, 4. geringgenährte jeden Alters — resp. — M. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht 60—62 resp. 88—88, 2. vollfleischige jüngere 44—48 resp. 80—84, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—42 resp. 74—78, 4. gering genährte — resp. — M. Ralben und Ralbe: 1. vollfleischige, ausgewählte Ralben höchsten Schlachtgewicht 14—16 resp. 94—98, 2. vollfleischige, ausgewählte Ralbe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 60—64 resp. 88—92, 3. ältere ausgewählte Ralbe und gut entwickelte jüngere Ralbe und Ralben 44—48 resp. 82—86, 4. gut genährte Ralbe und mäßig genährte Ralben 38—42 resp. 76—80, 5. mäßig und gering genährte Ralbe und gering genährte Ralben 28—32 resp. 68—70 M. Ferkel: Öring genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahr — resp. — M. Kälber: 1. Doppeltender Lebensgewicht 74—78, 2. beste Nach- und Saugkälber 68—68, 3. mittlere Nach- und Saugkälber 62—66, 4. geringe Kälber 48—50 M. Schafe: 1. Nachlämmer und jüngere Nachlämmer Lebensgewicht 46—47, 2. ältere Nachlämmer 42—44, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) — M. Schweine: 1. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr Lebensgewicht 74—78, 2. Ferkel 75—78, 3. fleischige 71—78, 4. gering entwickelte 68—70, 5. Sauen und Öber 68—70 M. Ueberstand: 5 Rinder, davon 2 Ochsen, 2 Bullen, 1 Ralbe und Ralben, — Ferkel, — Kälber, — Schafe, 80 Schweine. Tendenz: langsam.

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 20. Juni. Nach neuerer Meldung hat das Eisenbahnunglück in Gashwiz nur 3 Opfer gefordert. Schwer verletzt wurden 17 Personen, während 3 Personen leichtere Verletzungen davon trugen. Der Präsident der sächsischen Eisenbahnen, Geh. Rat Dr. Ulbricht, traf in Begleitung des Oberbauverwesers Kocul aus Dresden um 12,31 Uhr nachts in Leipzig ein und begab sich sofort mittels Sonderzuges nach der Unfallstelle. — Die Rettungsarbeiten wurden die ganze Nacht fortgesetzt. Die Schuld trifft den Lokomotivführer des Leipziger Zuges, der sofort verhaftet wurde.

— Rölln, 20. Juni. Seit einigen Tagen wütet auf der Grube „Hubertus“ im Reife Bergheim ein Feuer, das bisher nicht gelöscht werden konnte. Das Feuer hat bereits den ganzen Tagebau getroffen.

— Straßburg, 20. Juni. In Buehl bei Gebweiler hat sich gestern ein schweres Unglück ereignet. Während des Betriebes stürzte auf bisher unaufgeklärte Weise ein Seitengebäude der Fabrik von Rogolet ein, in der sich die Weberei befindet. 60 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, 4 wurden getötet und 24 schwer verletzt, darunter 20 lebensgefährlich.

— Kiel, 20. Juni. Am gestrigen vierten Tag des Nordmarkenfluges schuf Referendar Caspar-Hamburg einen neuen deutschen Höhenrekord. Er erreichte eine Höhe von 3250 m, Hirth machte 2 Flüge bis 2500 und 2900 m Höhe.

— Rom, 20. Juni. Nach dem „Secolo“ gab Ministerpräsident Giolitti folgende Erklärung ab: Ich kann wohl mein Amt niederlegen, aber ich werde niemals zugeben, daß über die Frage der Oberhoheit Italiens über Tripolis diskutiert werde. In derselben Nachricht erklärte das Blatt, daß die italienische Regierung dem Vorschlag, eine Friedenskonferenz zur Beilegung des Krieges zwischen Italien und der Türkei einzuberufen, zugestimmt habe.

— Mailand, 20. Juni. Das „Momento“ meldet, daß die Türkei geneigt sei, die Oberhoheitsrechte Italiens über Tripolis anzuerkennen, wodurch die Basis gegeben worden ist, auf der eine Anbahnung von Friedensverhandlungen folgen kann. Man darf also damit rechnen, daß der Krieg in kurzer Zeit sein Ende erreichen werde.

— London, 20. Juni. Der Dampfer „Ella“, von Southampton nach Cherbourg unterwegs, ist in der Nähe von Reiley mit dem Dampfer „Rosina“ zusammengestoßen. Letzterer sank sofort. Es gelang die Mannschaft bis auf 3 Matrosen zu retten. „Ella“ blieb unbeschädigt und konnte ihre Reise fortsetzen.

— Cherbourg, 20. Juni. Der Dampfer „Bille de Cajenne“ ist auf der Höhe von St. Lucie gesunken. Es konnte nur ein Teil der Mannschaft, aber alle Passagiere gerettet werden.

— Chicago, 20. Juni. Bei der Abstimmung über den Antrag betreffend die Delegiertenkammer erhielt Präsident Taft die Majorität über die Delegierten gegenüber Roosevelt und erhöhte seine vorhergegriffene Majorität von 18 auf 24 Stimmen.

Kursbericht vom 19. Juni 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

| | | | | | | | | | |
|--------------------------------|--------|--|-------|-------------------------------------|--------|-----------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Deutsche Fonds | 81.10 | Dresdener Stadtanl. v. 1906 | 99.70 | Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 20 | 99.70 | Dresdner Bank | 167.50 | Canada-Pacific-Akt. | 269.80 |
| Reichsanleihe | 92.- | Magdeburg. Stadtanl. v. 1906 | 99.70 | Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18 | 99.- | Sächsische Bank | 167.50 | Sächs. Webstuhlfabrik (Schönbar) | 269.80 |
| Preussische Consols | 100.7 | Asiatische Fonds. | | 4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9 | 99.- | Industrie-Aktien. | 175.26 | Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G. | 269.80 |
| Österreichische Goldrente | 99.10 | 4 Oesterreichische Goldrente | 99.70 | 4 Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 6 | 99.87 | Wanderer-Werke | 44.5- | Stör & Co. Karmagnospinnerei | 167.50 |
| Ungarische Goldrente | 100.70 | 4 Ungarische Goldrente | 99.70 | Industrie-Obligationen. | | Chemnitz-Aktion-Spinnerei | 102.- | Weissbühl Aktiengesellschaft | 66.20 |
| Ungarische Kronenrente | 87.70 | 4 Chinesen von 1896 | 99.40 | 4 Chemn. Aktiengesellschaft | 102.- | Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmern) | 67.- | Vogel. Maschinenfabrik | 774.21 |
| Sächs. Staatsanleihe | 90.80 | 4 Japaner von 1906 | 93.90 | 4 Sächs. Maschinenfabrik | 104.- | Schuckert Elektricitäts-Werke | 154.26 | Flüssiger Tüll- u. Gard.-A. | 184.26 |
| Kommunal-Anleihen. | | 4 Rumänen von 1906 | 91.80 | 4 Neue Boden-A.-G.-Obl. | 90.- | Grosse Leipziger Strassenbahn | 211.- | Phönix | 88.26 |
| Chemnitzer Stadtanl. von 1899 | 90.50 | 4 Buenos Aires Stadtanleihe | 104.- | Bank-Aktien. | | Leipziger Baumwollspinnerei | 281.50 | Hamburg-Amerika Paketfahrt | 141.26 |
| Chemnitzer Stadtanl. von 1902 | 88.10 | 4 Wiener Stadtanleihe v. 1896 | 91.10 | Mitteldutsche Privatbank | 122.80 | Hansdampfischiffahrts-Ges. | 230. | Flüssiger Spitzen | 126.50 |
| Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1903 | 89.65 | 4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe. | 91.10 | Berliner Handelsgesellschaft | 100.- | Gelsenkirchener Bergwerk-Akt. | 167.50 | Vogtländische Tüllfabrik | 126.50 |
| Chemnitzer Stadtanl. von 1908 | 99.20 | 4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 90.100.- | 100.- | Dar.-städter Bank | 100.- | Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig) | 108.90 | Reisebank | 126.50 |
| | | | | Deutsche Bank | 100.10 | Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann) | 168.- | Diskont für Wechsel | 41.50 |
| | | | | Chemnitzer Bankv.-Akt. | 100.10 | Dresdner Gasmotoren (Hille) | 163.25 | Zinsfuß für Lombard | 41.50 |

1837 Fest-Ordnung 1912

zum 75jährigen Jubiläum des M.-G.-V. „Liederkrantz“.

Sonnabend, den 22. Juni.

Abends 6 Uhr: Empfang der auswärtigen Deputationen und Vereine am ob. Bahnhofe.
 " 7 " Ehrung der verstorbenen Mitglieder des M.-G.-V. „Liederkrantz“ durch Gesänge am Grabe des früheren Ehrenleitenden Lehrer Meissner.
 " 9 " Oeffentlicher Kommers im „Feldschlösschen“.

Sonntag, den 23. Juni.

Vorm. 1/10—1/11 Uhr: Empfang der ankommenden Gäste und Begrüssung im „Feldschlösschen“.
 " 11 " Frührschoppen im „Feldschlösschen“.
 Nachmittag 1/3 " Aufstellung des Festzuges in der Forststrasse (Feldschlösschen).
 " 3 " Umzug durch die Hauptstrassen der Stadt; Auflösung des Festzuges auf dem Postplatze.
 " 4—1/7 " Sängerkommers im „Feldschlösschen“.

Hierauf Ball im „Feldschlösschen“.

Die hochgeehrte Einwohnerschaft wird höflichst gebeten, durch **Belegung der Häuser** die Teilnahme an der Jubelfeier bekunden zu wollen.

Der Festausschuss des M.-G.-V. „Liederkrantz“.

Theater Eibenstock, Feldschlösschen.

Auf vielseitigen Wunsch ein nochmaliges einmaliges Gastspiel von Mitgliedern des Zwickauer Stadttheaters.

Donstag, den 25. Juni 1912:

Fräulein Feldwebels Flitterwochen.

Lustspiel in 3 Akten von Görner.

Inmitten des Stückes

Gesangseinlagen,

gefungen von Herrn Fontoneff, 1. Tenor am Zwickauer Stadttheater und Herrn Altsch, Opernsänger aus Berlin.

Preise der Plätze:

An der Abendkasse: Sperrst. 1.75, 1. Platz 1.00, 2. Platz 0.60, 3. Platz 0.40, im Vorverkauf: 1.50, 0.90, 0.50, 0.40.

Borverkauf bei den Herren G. Wittel, Kaufmann, G. Hienfeld, G. garrengeschäft und S. Lohmann, Drogerie.

Leitung: **Eduard Pasquale.**

Unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs von Sachsen

Posamenten-Fachausstellung

zu Annaberg im Erzgeb.

22. Juni bis 7. Juli 1912.

Drei Ausstellungshallen auf dem Schützenplatze.

Achtung!

Mein photographisches Atelier

im Garten der Reichsner'schen Konditorei ist von jetzt an **kändig geöffnet.**

Aufnahmen von Familienfestlichkeiten werden auch bei vorheriger Anmeldeung außerhalb Eibenstocks prompt und zur größten Zufriedenheit ausgeführt.

Indem ich dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung die beste und preiswerteste Bedienung bei vorkommendem Bedarf zusichere, bitte ich um recht regen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **D. Weissgärber.**

Sanella

die einzige mit Mandelmilch hergestellte Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen, zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!

Warnung!

Warne hiermit zum letzten Male alle an der Sosaerstrasse wohnende Eltern, ihre Kinder anzuhalten, daß sie nicht mehr in meinen Getreidebuden herumwürgen. Werde jeben, ohne Ansehen der Person, **strengstens** bestrafen lassen.

Louis Seidel.

Eine gutgehende 3fach 1/2 **Sandmaschine** verkauft veränderungshalber ganz billig **Georg Wappler, Bernesgrün i. B.**

Schiffli-Aufpasser gesucht. **Camillo Schmidt, äußere Auerbacherstrasse 37.**

Jungen Burschen für leichte Arbeit suchen **Bartels, Dierichs & Co.**

3-5000 Mark vorz. 2. Hypothek zu 5% Zinsen, 6000 Mark innerhalb Brandtasse, von pünktl. Zinszahler bald. zu leihen gesucht. Werte Offerten unter **5555** an die Exped. d. Bl.

Gebrauchte **Fenster** zu verkaufen. **Forststrasse 11.**

Junger Mann (Abstinenz) sucht gleichgesinnte Gesellschaft. Off. u. „Abstinenz 75“ a. d. Exped. d. Bl.

Gesellschaft Weifenclub.

Außerordentliche Hauptversammlung

Donnerstag, den 20. d. M., abends 9 Uhr im Rest. „Bürgergarten“.

Wegen dringender Angelegenheiten werden die Mitglieder höflich gebeten, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.

Zum Johannisfest!

Größte Auswahl in blühenden Pflanzen

zum Schmücken der Gräber.

Einige 1000 Schnittblumen als: Rosen, Nelken, Levkoj, Pyretum u. f. w. Fertige runde Blumenkränze, sowie alle anderen Bindereien werden preiswert und geschmackvoll angefertigt.

Max Wagner, nur Poststrasse.

Erstes Spezialblumengeschäft am Plage. Fernspr. 277.

Achtung! Wichtig für Damen! Achtung!

Besonderes Angebot großer Auswahl in **Damen-Konfektion.**

Leute! Geben Sie Ihren Bedarf bis zum Jahrmart auf. Leute!

Verkaufe zum Auswählen zu äußerst billigen Preisen. **Komme ganz bestimmt!**

Betriebswerkstatt und Mass-Atelier „Berlin“.

Geübte Schiffenaufpasser suchen **Gebrüder Heymann.**

2 Wohnungen, Kleines Wohnhaus mit Maschinenraum sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **A.** Weststrasse 5. H. an die Exped. d. Bl.

Empfehle frischen trocknen **Quark** zum Baden. **Ernst Heymann.**

Spratt's Patent

Hundekuchen
Geflügelfutter
Küchennutter und Taubenfutter

hält stets auf Lager und empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Ein Parterre, zu Geschäftszwecken passend, per 1. Oktober event. früher zu vermieten. **Schulgäßchen 6.**

Eine gut erhaltene **Konzert-Zither** sofort billig zu verkaufen. **Oberkellner, Vielhaus.**

Den Betrag unserer Sammlung für ein Flugfahrzeug „Ober-erzgebirge“ mit **475 Mark 76 Pfennige** haben wir heute der Filiale der Sächsischen Bank in Annaberg überwiesen, worüber Mitteilung in unserer Expedition zur Einsicht ausliegt. **Eibenstock, 19. Juni 1912.** Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigebüros.

Angenehmer Gebrauch

nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem

Rheinischer Traubenbrust-Honig

einen Weltruf erworben. Verkauf & Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eibenstock bei **Emil Hannebohn.**

Braselimonadebonbons mit verschiedenem Geschmack **H. Selbmann, Langestr. 1.**

Kluge Frauen trinken nur Genetiken. Zuverlässig. Hausmittel bei Blutstörungen. & Cart. 50 Pf. bei **Herm. Wohlfarth, Drogerie.**

Ausfuhrgutzzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**